

# Position

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **77 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Pfister

## GEFÄHRDETE MILIZTRADITION

Die Schweizer Milizarmee ist in den letzten Jahren immer öfter und kritischer zum Diskussthemata geworden. Die Verkürzung der Gesamtdienstzeiten im Rahmen der «Armee 95» hat daran wenig geändert; die Vereinbarkeit von beruflicher und militärischer Karriere wird aus Kreisen der Wirtschaft im Gegenteil zunehmend in Frage gestellt. Eine Umfrage unter aktiven Offizieren hat kürzlich ergeben, dass der Entscheid für eine militärische Laufbahn immer stärker von Nutzenüberlegungen abhängt, dass der effektive Nutzen aber tiefer eingeschätzt wird als früher. Hinzu kommt, dass die Zusatzbelastung und negative Auswirkungen im beruflichen Umfeld zugenommen haben. Man kann aus diesen individuellen Aussagen zweifellos auch einen verschärften Druck seitens «der Wirtschaft» auf das doch recht aufwendige Milizsystem herauslesen.

Niemand will das für den Staat andererseits ergiebige und kostengünstige Prinzip grundsätzlich in Frage stellen. Aber die Zeichen mehren sich, dass es so auf die Dauer nicht weitergehen kann. Die Gefahr droht, dass für höhere Kaderfunktionen ab Einheitskommandant das Potential der Befähigten nicht mehr in ausreichendem Mass ausgeschöpft werden kann. Wenn jedoch in Chefetagen von Unternehmen die Übernahme eines militärischen Kommandos oder einer höheren Stabsfunktion nicht mehr «drinliegt», dürfte bald einmal auch den aufstrebenden mittleren Kadern die Motivation für eine weiterführende Ausbildung abhanden kommen. In der Wirtschaft, das lässt sich nicht leugnen, sind grössere Belastungen und höhere Mobilität mit internationalen Einsätzen und Weiterbildung insbesondere für die Kader an der Tagesordnung.

Es fehlt nicht an Rezepten und Massnahmen zur pragmatischen Verbesserung der Situation. Die Wehrpflicht ist verkürzt, die Zahl der zu leistenden Dienstage erheblich verkleinert worden; freilich hat sich die militärische Belastung ausgerechnet in dem für die berufliche Karriere entscheidenden Zeitabschnitt zwischen 30 und 40 Jahren vergrössert. In der Führungsschulung sind Initiativen für eine intensivere Kooperation mit der zivilen Managementausbildung schon weit gediehen. Bei der zeitlichen Planung der militärischen Weiterbildung soll auf die Bedürfnisse der zivilen Laufbahn vermehrt Rücksicht

genommen werden. Es ist im militärischen Umfeld von neuartigen Begriffen wie Management Development und Management Synergien die Rede.

Darüber hinaus wird man aber an der grundsätzlichen Frage nicht vorbeikommen, wie viel *human resources* man für die Bereitstellung eines angemessenen sicherheitspolitischen Instruments einsetzen müsse und dürfe. Dank der allgemeinen Wehrpflicht sind diese Ressourcen einfach da und – zumindest auf den Grundstufen – ohne ins Gewicht fallende Kostenüberlegungen verfügbar. Erst in den höheren Rängen, wo de facto die Freiwilligkeit ins Spiel kommt, realisiert man allmählich, dass die vermeintlichen Kosten nicht dem Wert des eingesetzten Humankapitals entsprechen. Militärisch gesehen ist diese Armee noch immer zu gross und die Dauer der Wehrpflicht, auch gemessen an der beschränkten Anzahl der insgesamt zur Verfügung stehenden Ausbildungstage, zu lang. Staatspolitisch wird damit das Milizprinzip über Gebühr strapaziert.

Schliesslich aber lässt sich der Milizgedanke nicht auf Systemfragen und auch nicht auf blosse Kosten-Nutzen-Rechnungen reduzieren. Nicht allein die Landesverteidigung, die Politik überhaupt lebt von der Anteilnahme der Bürger. Diese ist als Verpflichtung vorgegeben mit den politischen Rechten, die der «Souverän» auszuüben hat; aber das aktive Engagement lässt sich nicht erzwingen, sondern beruht letztlich auf Freiwilligkeit. Auch in der Politik ist dieses System auf den ersten Blick billig, weil die investierte Zeit nur in geringem Mass vom «Auftraggeber» honoriert wird. Auch in der Politik wird die Leistung zunehmend vom Nutzen abhängig gemacht und mehren sich die Konflikte mit beruflichen und wirtschaftlichen Zwängen. Das «System» wird hier ebenfalls überstrapaziert.

Die notwendigen Reformen rühren sowohl im militärischen wie im politischen Bereich an den lange Zeit tabuisierten Mythos namens Miliz. In beiden Bereichen gilt es, Transparenz zu schaffen und die «Systeme» so von Überforderungen zu entlasten, dass der eigentliche Sinn des Milizgedankens, die Anteilnahme möglichst vieler Bürger in eigener Verantwortung in einem vernünftigen Rahmen zu ermöglichen, erhalten bleibt. ♦